

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 41 (2015), S. 57-77

"Alles wie im Waisenhaus": Johann Ulrich Drießler und der hallische Pietismus in Frederica, Georgia.

Wegewitz, Markus

Göttingen, 2015

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

MARKUS WEGEWITZ

„Alles wie im Waisenhaus“: Johann Ulrich Drießler und der hallische Pietismus in Frederica, Georgia¹

1. Einleitung

We want here some men fit for School masters, one at Frederica and one at the Darien, Also a Sedate and Sober minister with some experience in the world, whoe's first heat of Youth is over.²

Die obigen Worte dokumentieren den ersten Schritt in der Berufung eines Pfarrers für eine Gemeinde auf dem nordamerikanischen Kontinent. Präziser gesprochen handelt es sich um die Besetzung einer Stelle in der gerade gegründeten britischen Kolonie Georgia, in deren Verlauf sich James Edward Oglethorpe – der maßgebliche Organisator der Kolonisation – an Johann Martin Boltzius wandte, um sich einen geeigneten Kandidaten für das Pfarramt empfehlen zu lassen. Boltzius, selbst ein pietistischer Pfarrer hallischer Prägung, leitete diese Bitte an Gotthilf August Francke weiter, dem es mit der Person Johann Ulrich Drießlers gelang, in Europa einen geeigneten Bewerber ausfindig zu machen. Drießler trat 1743 seine neue Stelle in der Garnisonsstadt Frederica an. Mit vorherigen Erfahrungen bei der Betreuung einer Gemeinde, einer Frau, passablen Englischkenntnissen und einer theologischen Ausbildung an der Halleschen Universität erfüllte Drießler alle von Oglethorpe geäußerten Kriterien. Seiner neuen Aufgabe konnte Drießler allerdings nur für kurze Zeit nachkommen, da er schon drei Jahre nach seiner Ankunft einem Fieber erlag.

¹ Für die Hilfe bei den Recherchen zu diesem Text bin ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen zu Halle und insbesondere Jürgen Gröschl zu Dank verpflichtet. Ebenso verdienen Organisatoren und Teilnehmer des Workshops „Beginnende Globalisierung des Luthertums durch pietistische Reformgruppen im 18. Jahrhundert“ im November 2012 sowie die beiden anonymen Gutachter den Dank des Autors für ihre kritischen Anmerkungen, ohne die dieser Text ein anderer wäre.

² Brief von James Edward Oglethorpe an die Trustees for the Establishment of the Colony of Georgia in America, Frederica, 28.04.1741. In: The Colonial Records of the State of Georgia. Bd. 23: Original Papers, Correspondence, Trustees, General Oglethorpe and Others, 1737–1740. Hg. v. Allen D. Candler. Atlanta 1913, 23f., hier 24.

Drastischer ausgedrückt: Gegenstand dieser Untersuchung ist ein Pfarrer, der erst nach langem Warten seine Reise nach Amerika antreten konnte, dort nur eine kleine deutschsprachige Gemeinde vorfand, und schon nach wenigen Jahren verstarb. Die Frage nach der Relevanz des Themas ist also durchaus gerechtfertigt. Im Gegensatz zu den Salzburger Emigranten in der 1736 gegründeten Siedlung Ebenezer und ihren hallischen Pfarrern kann Drieblers Gemeinde in Frederica beispielsweise nicht beanspruchen, in der heutigen amerikanischen Gesellschaft in Gestalt eines Boltzjus-Preises oder in Form der *Georgia Salzburger Society* erinnert zu werden. Auch in der historischen Dimension wirkt der Einfluss der deutschsprachigen Siedler in Frederica gegenüber dem weitaus größeren und wirtschaftlich erfolgreichen Ebenezer marginal.

Aus der Sicht des Autors sprechen trotz dieser Einwände vor allem zwei Argumente für eine Beschäftigung mit dem Wirken Drieblers im Kontext des kolonialen Georgia: Zum einem ist die Tätigkeit des Pfarrers in der bisherigen Forschung zwar durchaus zur Kenntnis genommen, aber selten adäquat behandelt und wiedergegeben worden. In den Darstellungen der klassischen amerikanischen Kolonialhistorie spielt der Name Driebler zumeist nur eine Nebenrolle. Die Geschichte der Stadt Frederica schreibt sich über weite Strecken vor allem militär-, politik-, und wirtschaftsgeschichtlich. Während *War of Jenkins' Ear* und *Battle of Bloody Marsh* detailliert untersucht werden, erscheint die Vita eines deutschen Pfarrers leider nicht als das Objekt akademischer Anstrengungen.³ Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht die Arbeiten von G. F. Jones, der zum Schwerpunkt der deutschsprachigen Einwanderer der Kolonie publiziert und ediert hat.⁴ Die Beschäftigung mit dem Thema Driebler war in den Arbeiten dieses Historikers unumgänglich, wenngleich auch nicht frei von Fehlern.⁵ Auch Kurt Aland, einer der Editoren und Übersetzer der Korrespondenz des pietistischen Pfarrers Heinrich Melchior Mühlenberg, bietet keine verlässlichen Auskünfte.⁶ Weiterhin sei auf zwei Passagen in der Dissertation des Theologen H. Winde verwiesen, die bis zum

³ Inkorrekte Angaben zu Driebler finden sich beispielsweise in einem wesentlichen Überblickswerk zur Geschichte Georgias; vgl. *Kenneth Coleman: Colonial Georgia: A History*. Nendeln 1989, 158.

⁴ S. *George F. Jones: Colonial Georgia's Second Language*. In: *The Georgia Review* 21.1, 1967, 87–100; ders.: 'In Frederica the Oysters Grow on Trees': A 1745 Letter from Its Lutheran Pastor, Johann Ulrich Driesler. In: *The Georgia Historical Quarterly* 79.4, 1995, 885–903. Der edierte Brief entspricht der Signatur AFSt/M 4 C 1 : 69 im Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle [im Weiteren AFSt]; ders.: *The Germans of Frederica*. St. Simons Island 1996.

⁵ Jones datiert den Besuch des Predigers Hermann Heinrich Lemke bei Driebler in Frederica nach dem Tod des Letzteren; vgl. *George F. Jones: The Georgia Dutch: From the Rhine and Danube to the Savannah, 1733–1783*. Athens 1992, 126.

⁶ Zum Beispiel war Driebler nicht „auf eigene Faust“ nach Frederica gereist. Weiterhin ist das Todesdatum des Pfarrers zu vage datiert; vgl. *Heinrich Melchior Mühlenberg: Die Korrespondenz Heinrich Melchior Mühlenbergs: Aus der Anfangszeit des deutschen Luthertums in Nordamerika Bd. 1: 1740–1752*. Hg. v. Kurt Aland. Berlin 1986, 138 Anm. 2, 294 Anm. 33.

heutigen Zeitpunkt als maßgeblich für die Beschreibung von Drießlers Biographie gelten können.⁷

Auch neuere Ansätze in der Erforschung des Pietismus, wie etwa die Analyse der mit ihm verknüpften transnationalen Netzwerke, lassen Drießler und seinen Wirkungsort unberücksichtigt, obwohl sich der Pfarrer zweifelsohne einen Platz im „Ebenezer Communication Network“ verdient hätte.⁸ Die Forschung mit dem netzwerkorientierten Ansatz widmet sich bisher vor allem jenen Akteuren der pietistischen Gemeinschaften, die an den Schnittstellen der globalen Kommunikation wirkten, die Distribution materieller Güter von Europa aus überwachten oder sich in Indien, Nordamerika und vielen anderen Teilen der Welt prominent an der Mission und dem Aufbau neuer Gemeindestrukturen beteiligten. Im Vergleich mit Friedrich Michael Ziegenhagen, G. A. Francke oder Samuel Urlsperger nimmt die Person Drießler einen Platz in der Peripherie des Beziehungsgeflechts des hallischen Pietismus ein.⁹ Diese Untersuchung widmet sich dementsprechend nicht vordergründig der systematischen Analyse eines Netzwerks. Ausgehend von einem individuellen Akteur sollen vielmehr die Strukturen und Handlungsregelmäßigkeiten in den Blick genommen werden, nach denen sich in der einem deutschen Pfarrer denkbar fremden Lebenswelt einer nordamerikanischen Kolonie fragen lässt. Gerade in diesem Zusammenhang bietet Drießlers Wirken in Frederica eine Chance für die Untersuchung der Persistenz der Institutionen des hallischen Pietismus in einem äußerst volatilen Umfeld, wie sie in der sozial, kulturell und ökonomisch relativ homogenen Gemeinde Ebenezer so nicht möglich gewesen wäre. Es ist das Ziel dieser Untersuchung, die Funktionen dieser Institutionen verständlich zu machen und herauszuarbeiten, ob sie sich im Kontext des kolonialen Georgia behaupten konnten. Aus einer transatlantischen Perspektive heraus kann weiterhin gefragt werden, inwieweit bei der Erschließung der Kolonie versucht wurde, die Werte und Strukturen des hallischen Pietismus institutionell zu verankern.

Als Quelle zur Beantwortung dieser Fragestellungen steht zum einen die Korrespondenz zur Verfügung, die im Zuge der Berufung des Pfarrers vor

⁷ S. Hermann Winde: Die Frühgeschichte der lutherischen Kirche in Georgia: Dargestellt nach den Archivalien der Franckeschen Stiftungen in Halle und der Universitätsbibliothek in Tübingen. Diss. Halle, 1961, 91–94, 174–177.

⁸ Alexander Pyrges: Religion in the Atlantic World: The Ebenezer Communication Network, 1732–1828. In: Pietism in Germany and North America, 1680–1820. Hg. v. Jonathan Strom [u. a.]. Farnham 2009, 51–67.

⁹ Zur Analyse von Patronage und Kommunikation im Netzwerk des hallischen Pietismus siehe etwa: Donald F. Durnbaugh: Communication Networks as One Aspect of Pietist Definition. The Example of Radical Pietist Connections between Colonial North America and Europe. In: Pietism in Germany and North America [s. Anm. 8], 33–50; Thomas J. Müller-Bahlke: Atlantische Missionen und religiöse Netzwerke. In: PuN 33, 2007, 166–168; Alexander Pyrges: Network Clusters and Symbolic Communities. In: Communication in the Eighteenth-Century Protestant Atlantic World. Hg. v. Jonathan Strom. Leiden 2010, 199–224.

und während seines Wirkens in Georgia entstanden ist. Dabei handelt es sich um eine Reihe von Briefen zwischen Drießler, G. A. Francke, Samuel Theodor Albinus, S. Urlsperger und anderen Mitgliedern des pietistischen Netzwerks, die im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Form einer Akte zusammengefasst vorliegt.¹⁰ Innerhalb der Korrespondenz finden sich der Entwurf von Drießlers Vokationsurkunde¹¹ sowie ein außergewöhnlich detaillierter Bericht über die Amtsführung des Pfarrers, den Drießler im Juli 1744 anfertigte.¹² Zu Drießlers Aktivitäten vor der Ankunft in Nordamerika sind weiterhin einige Briefe in der Staatsbibliothek zu Berlin überliefert.¹³ Obwohl Drießlers Korrespondenz nahezu vollständig erhalten geblieben ist, fehlt das Tagebuch des Pfarrers. Das Führen eines Diariums war für pietistische Pfarrer nicht nur üblich, sondern fester Bestandteil einer intensiven religiösen Selbstbetrachtung,¹⁴ wie bei Hermann Heinrich Lemke, J. M. Boltzius und vielen anderen Pietisten außerhalb Europas deutlich wird. Obwohl Drießler explizit das Führen eines Tagebuchs und dessen Versand nach Halle erwähnt,¹⁵ wurde das Dokument weder in den von S. Urlsperger herausgegebenen *Ausführlichen Nachrichten* veröffentlicht, noch lässt es sich in den relevanten Archiven ermitteln.¹⁶ Ein Blick auf die Selbstreflexion der religiösen Praxis Drießlers wird damit erschwert.

¹⁰ AFSt/M 4 C 1. Einzelne Auszüge und Reproduktionen der Drießler betreffenden Korrespondenz existieren weiterhin in der Library of Congress in Washington, D. C. Dabei handelt es sich um Fotokopien, die 1932 von den Originalen in den Franckeschen Stiftungen angefertigt wurden.

¹¹ Berufung von Gotthilf August Francke für Johann Ulrich Drießler zum Prediger in Frederica, Halle, 07.03.1743 = AFSt/M 4 C 1 : 35.

¹² Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67.

¹³ S. Staatsbibliothek zu Berlin [im Weiteren Stab]; F 9/5: 1–5; eine Abschrift der beiden Briefe von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Gröningen, 14.08.1738 wurde veröffentlicht in: *Theodor Wotschke*: Neue Urkunden zur Geschichte des Pietismus in Bayern. In: ZBK 9, 1934, 173–178.

¹⁴ Vgl. *Horst Weigelt*: Geschichte des Pietismus in Bayern: Anfänge, Entwicklung, Bedeutungen. Göttingen 2001, 367.

¹⁵ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 28.01.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 69, Bl. 237, 240, 243.

¹⁶ S. Ausführliche Nachricht Von den Saltzburgischen Emigranten, Die sich in America niedergelassen haben: Worin, Nebst einem Historischen Vorbericht von dem ersten und andern Transport derselben, Die Reise-Diaria Des Königlichen Groß-Britannischen Commissarii und Der beyden Saltzburgischen Prediger, wie auch Eine Beschreibung von Georgien imgleichen verschiedene hierzu gehörige Briefe enthalten. Hg. v. *Samuel Urlsperger*. Halle, 1735–1752. Ergänzend wurden folgende Archive und Bibliotheken überprüft: Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; Hargrett Rare Book and Manuscript Library (University of Georgia); Archiv der Georgia Historical Society; Archiv der Georgia Salzburger Society; Archiv der Society for Promoting Christian Knowledge (University of Cambridge). Zu den bisherigen Recherchen existiert ein Beitrag auf h-pietism: <http://h-net.msu.edu/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=H-Pietism&month=1301&week=c&msg=KfhsJkUUcApNDfiesnjSDw> (letzter Zugriff am 25.04.2015).

Der Zugriff auf Institutionen und auf die Institutionalisierung über Ego-Dokumente muss kritisch hinterfragt werden, umso mehr, wenn diese Dokumente aus der Hand einer einzigen Person stammen. So wie sich schon G. A. Francke durchaus skeptisch gegenüber dem Handeln des designierten Pfarrers in Georgia zeigte – beispielsweise wies er Drießlers Bitte um Berufung nach Amerika anfänglich zurück und warnte davor, dass Drießler sich auf unlautere Tätigkeiten einlassen könnte¹⁷ – gilt es Drießlers eigene Beobachtungen und Werturteile mit dem Aussagen anderer Quellen, wo dies möglich ist, zu supplementieren. Dabei kann auf Korrespondenz und pragmatische Schriften zurückgegriffen werden, die von den *Trustees for the Establishment of the Colony of Georgia in America*, lokalen Amtsträgern in Frederica und Offizieren der britischen Armee verfasst wurden.¹⁸ Außerdem ist eine rege postalische Beziehung zwischen Drießler und J. M. Boltzius dokumentiert.¹⁹

Basierend auf der von Drießler beschriebenen Lebenswirklichkeit in Georgia lassen sich verschiedene Bereiche identifizieren, deren Untersuchung in Hinsicht auf die institutionelle Verstetigung sozialen Verhaltens lohnenswert erscheint. Zunächst wird dabei der Kontext der Kommunikation innerhalb des Netzwerks des hallischen Pietismus analysiert. Mit Blick auf die Prämisse, dass konfessionell geprägte Schulen und Schulmeister oft die einzige Möglichkeit zum Erwerb von Bildung im kolonialen Georgia boten,²⁰ soll auf die pädagogische Arbeit Drießlers und im weiteren Sinne auch auf die Gemeindearbeit des Pfarrers eingegangen werden. Dabei sind Drießlers Bemühungen um die Waisenkinder der Stadt hervorzuheben. Da in Frederica, ebenso wie in Ebenezer, regelmäßig Lieferungen aus den Beständen der Glauchaschen Anstalten eintrafen, soll weiterhin die Distribution von pietistischer Literatur und medizinischen Produkten in Frederica untersucht werden. Nachfolgend soll aber zunächst auf die funktionale Dimension von Institutionen, auf die

¹⁷ Vgl. Brief von Gotthilf August Francke an Johann Martin Boltzius, Halle, 19.07.1746 = AFSt/M 5 A 11 : 38, 160.

¹⁸ Für die Edition des Materials zeichnet vor allem Allen D. Candler verantwortlich; s. *The Colonial Records of the State of Georgia Bd. 22.2: Original Papers, Correspondence, Trustees, General Oglethorpe and Others. 1741–1742.* Hg. v. Allen D. Candler. Atlanta 1904; *The Colonial Records of the State of Georgia Bd. 23 [s. Anm. 2]; The Colonial Records of the State of Georgia. Bd. 24: Original Papers, Correspondence, Trustees, General Oglethorpe and Others. 1742–1745.* Hg. v. Allen D. Candler. Atlanta, 1915; *The Colonial Records of the State of Georgia. Bd. 25: Original Papers, Correspondence, Trustees, General Oglethorpe and Others, 1745–1750.* Hg. v. Allen D. Candler. Atlanta 1915; Weiteres Material findet sich in den Editionen der Georgia Historical Society; s. Georgia Historical Society. *Collections of the Georgia Historical Society.* Bd. 3. Savannah 1873.

¹⁹ S. Johann Martin Boltzius. *The Letters of Johann Martin Boltzius, Lutheran Pastor in Ebenezer, Georgia: German Pietism in Colonial America, 1733–1765.* Bd. 2. Hg. v. Russell C. Kleckley in Zus.arb. mit Jürgen Gröschl. Lewiston 2009.

²⁰ Vgl. Linda L. Arthur: *A New Look at Schooling and Literacy: The Colony of Georgia.* In: *The Georgia Historical Quarterly* 84.4, 2000, 563–588, hier 564–567.

Biographie Drieblers sowie auf den historischen Kontext seines Handelns in Frederica eingegangen werden.

2. Funktion von Institutionen in den Sozialwissenschaften

Der weitestgehende Konsens in den Sozialwissenschaften zum Begriff der Institution definiert diese analytische Kategorie als stabile, relativ dauerhafte Handlungsregelmäßigkeiten im Verhalten von Menschen, Gruppen und Organisationen.²¹ Institutionen sind damit integraler Teil der sozialen Wirklichkeit und stellen Muster zur Moderation von Konflikten, Strategien zur Festigung einer Gemeinschaft und Angebote zur Sinnstiftung bereit. In besonderer Weise berührt die funktionale Dimension von Institutionen das Phänomen des Pietismus, dem schon Max Weber die Prägung durch eine „äußerst rationale, „methodisch gepflegte und kontrollierte Lebensführung“ zugeschrieben hat.²² Entgegen einer Vorstellung von Institutionen, die diese Strukturen lediglich als Begrenzungen für menschliches Handeln anerkennt, soll hier von einer gezielten, zweckorientierten Etablierung dieser Strukturen durch einen historischen Akteur ausgegangen werden.

Bei der akteurzentrierten Betrachtung von Institutionen lassen sich drei verschiedene Aspekte unterscheiden: Erstens sichern Institutionen die Selbsterhaltung eines sozialen Systems und dienen in verschiedenen Maßen regulativ zur Durchsetzung der Normen einer Gemeinschaft. Soziale und kulturelle Rollen werden zugeteilt, Beziehungsmuster und Hierarchien entstehen. Zweitens wird durch Institutionen relational die soziale Kohäsion unter ihren Partizipanten gefördert. Hierzu gehört im engeren Sinne vor allem die Kommunikation der Mitglieder einer Institution untereinander sowie die Allokation von sozialen Belohnungen und Strafen. Drittens stifteten Institutionen Sinn, verstanden als kulturgeschichtliche Kategorie, die Deutungsangebote für die individuelle Wirklichkeit bereitstellt und Identität hervorbringt. Sinnstiftung, beispielsweise durch die Betonung von Alterität gegenüber anderen Gemeinschaften, soll daher als kulturelle Funktion von Institutionen definiert werden.²³ Diese drei Funktionen – regulativ, relational, kulturell – dienen als Basis der Untersuchung von Drieblers Wirken in Frederica.

²¹ Vgl. Karl-Heinz Hillmann u. Günter Hartfiel: Art. „Institution“. In: Wörterbuch der Soziologie. Hg. v. dens. Stuttgart 2007, 381f.

²² Max Weber: Die protestantische Ethik: Eine Aufsatzsammlung. Hg. v. Johannes Winkelmann. Gütersloh 1991, 135.

²³ Vgl. Werner Fuchs-Heinritz: Art. „Institution“. In: Lexikon zur Soziologie. Hg. v. dens. u. Urs Stäheli. Wiesbaden 2011, 308f.

3. Zur Person Johann Ulrich Drießlers

Drießlers Wissen um die Institutionen des Halleschen Pietismus stammt aus den unmittelbaren Erfahrungen, die er in den Glauchaschen Anstalten sammeln konnte. Anstatt nach dem Ende seines Studium der Theologie direkt in das Pfarramt zu wechseln, begann Drießler zunächst eine Tätigkeit in den Anstalten, „wo [ihm] der liebe göttliche Versorger [...] etliche Jahre den Tisch gedeckt hat“.²⁴ In Halle erwarb Drießler sowohl theologische als auch pädagogische Kompetenzen.²⁵ 1716 begann Drießler seine Tätigkeit als Lehrer im Halleschen Waisenhaus, gefolgt von einer Anstellung als Kantor im nahegelegenen Polleben und der Rückkehr nach Halle 1722.²⁶ 1731 wurde Drießler als Pastor auf eine Pfarrstelle in Rügland berufen. Schon kurz darauf wechselte er in die Grafschaft Crailsheim, um dort die Gemeinde des Dorfes Gröningen zu betreuen. Aus Drießlers Korrespondenz während seiner Tätigkeit werden die Patronage G. A. Franckes und die Orientierung an seinen Erfahrungen im Halleschen Waisenhaus deutlich sichtbar. 1738 bekundete Drießler beispielsweise:

Meiner Gemeinde habe öffentlich einmal gesagt: Mein erstes Wort beim Eintritt in den Himmel soll der Dank sein, daß mich Gott zu den frommen H. Prof. Francken und in sein Waisenhaus geführt hat. Alldorten ist meine geistlichere Geburtsstätte, und er mein geistlicher Vater gewesen.²⁷

In derselben Quelle lässt sich auch das Interesse des Pfarrers an den globalen Aktivitäten Franckes ablesen, für dessen Missionsprojekt in Indien Drießler Spendengelder zusicherte.²⁸

Als Pfarrer, der eine pietistische Prägung gleichermaßen selbst beanspruchte wie von außen zugesprochen bekam, sah sich Drießler mit Gegenspielern aus den Reihen der lokalen Eliten konfrontiert. In seiner Korrespondenz berichtet Drießler von einer missgünstigen Gräfin und dem Bestreben eines Anwalts am Hof, die Entlassung des Pfarrers zu erwirken.²⁹ Mit der Entfernung Drießlers von „Ort und Amt“ durch den kurfürstlichen Magistraten in Crailsheim

²⁴ Wotschke [s. Anm. 13], 174.

²⁵ Eine ähnliche Vermutung äußert H. Winde; vgl. Winde [s. Anm. 7], 174. Leider fehlt Drießlers Eintrag im Informatorenverzeichnis der Franckeschen Stiftungen (AFSt/H D 24a), das erst ab 1727 geführt wurde. In der Matrikel der Universität Halle-Wittenberg ist Drießler als „Johann Ulrich Drießlein“ eingetragen. Der Beginn des Studiums lässt sich auf den 18.04.1712 datieren; vgl. Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Teil 1. Hg. v. Fritz Junke. Halle 1960, 126.

²⁶ Vgl. Friedrich W. Kantzenbach: Pietismus in Ansbach. In: Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. FS Martin Schmidt. Hg. v. Heinrich Bornkamm [u. a.]. Bielefeld 1975, 286–299, hier 294.

²⁷ Wotschke [s. Anm. 13], 174.

²⁸ Vgl. Wotschke [s. Anm. 13], 174.

²⁹ Vgl. Wotschke [s. Anm. 13], 177.

1741 war der Widerstand gegen den hallischen Pfarrer letztendlich erfolgreich. Nach diesem Ereignis fanden Drießler und seine Frau in einer Reihe von süddeutschen Städten Obdach und wurden durch zahlreiche Sympathisanten und aktive Mitglieder des pietistischen Netzwerks unterstützt. Drießler hielt sich unter anderem in Schwäbisch Hall auf und predigte erfolgreich in Augsburg – eine Tätigkeit, bei der er beinahe zwangsläufig mit dem Senior des dortigen Predigerseminars S. Urlsperger in Kontakt kam. Während der gesamten Zeitspanne korrespondierte Drießler mit G.A. Francke, der ihm schließlich das Angebot für die Pfarrstelle in Georgia unterbreitete. In den folgenden Monaten verhinderten wahlweise Bedenken um Drießlers Gesundheit, unzuverlässige Informationen über den Ausgang des Konflikts zwischen England und Spanien in Nordamerika, mögliche politische Konsequenzen des Prozesses gegen J.E. Oglethorpe vor dem britischen Parlament oder die fehlende Sicherheit bei der Finanzierung von Reise und Pfarrstelle eine zügige Weiterreise nach Frederica.³⁰ Ein weiterer Grund für die extensive Deliberation der Eignung Drießlers und das anfängliche Zögern Franckes könnte in den Gerüchten um dessen moralische und religiöse Fehltritte begründet liegen. Noch aus seiner Zeit in Halle haftete Drießler der Vorwurf an, unerlaubten Kontakt zu einer Frau gehabt zu haben.³¹ Weitaus gravierender für Francke dürfte das Gerücht um Drießlers angebliche Zugehörigkeit zu den Kreisen der Herrnhuter Brüdergemeinde gewesen sein, das im Ansbacher Konsistorium kursierte.³² Trotz der sehr geringen Chance, dass es sich dabei um mehr als üble Nachrede handelte, bestand ein in solchen Angelegenheiten rigoroser G.A. Francke vor der Abreise des Pfarrers nach Frederica auf der offiziellen Versicherung Drießlers, nicht der Lehre der Herrnhuter anzuhängen.³³ Als Drießler schließlich zum Jahreswechsel 1743/44 in Georgia eintraf, konnte der 51-jährige Pfarrer auf einen langen Zeitraum persönlicher und postalischer Beziehungen mit S.T. Albinus, S. Urlsperger und G.A. Francke zurückblicken.³⁴ Seit dem Beginn seiner theologischen Ausbildung hatte

³⁰ Weitere biographische Details finden sich im Eintrag zu Johann Ulrich Drießler in der Datenbank des Studienzentrums August Hermann Francke: http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?t_show=x&reccheck=93626 (letzter Zugriff am 25.04.2015).

³¹ Vgl. Teil eines Briefes von Johann Ulrich Drießler an Justinus Töllner, Halle 1715 = Stab/F 9/5: 5.

³² „Schon als Präzeptor Kaufmann noch lebte, erzählte man sich viel von seiner und des Schusters Hinneigung zu Zinzendorf und dessen Anhänger Pfarrer Drießler zu Gröningen.“ (Karl Schornbaum: Religiöse Bewegungen im Markgrafentum Brandenburg-Ansbach im 18. Jahrhundert. In: BBKG 15, 1910, 145–168 u. 193–216, hier 200)

³³ Vgl. Brief von Samuel Urlsperger an Johann Ulrich Drießler, Augsburg, 29.09.1742 = AFSt/M 4 C 1 : 9, Bl. 32.

³⁴ Drießler war damit deutlich älter als andere pietistische Pfarrer, die von Halle aus nach Nordamerika gesandt wurden. J.M. Boltzius (Jahrgang 1703) und H.M. Mühlberg (Jahrgang 1711) waren zum Zeitpunkt ihrer Berufung nach Nordamerika erst in ihren 30ern. Inwieweit Drießlers fortgeschrittenes Alter die Entscheidung zu seiner Berufung beeinflusst hat, geht nicht aus den konsultierten Quellen hervor.

Drießler an der europäischen Dimension der Institutionen des hallischen Pietismus partizipiert. Es ist zu zeigen, inwieweit es ihm gelang, sein erworbenes Wissen auch im Kontext der Gemeinde von Frederica anzuwenden.

4. Das koloniale Frederica

Der Bau der Festung Frederica wurde von J.E. Oglethorpe 1735 als Teil eines Programms zur Errichtung von Verteidigungsanlagen an der Ostküste Georgias angeordnet. Festung und dazugehörige Siedlung lagen an der Westseite von St. Simons Island, einer strategisch günstigen Position zur Kontrolle der Wasserwege an der Ostküste Georgias. Der militärische Zweck dieser Siedlung verlieh Frederica das Lokalkolorit einer Garnisonsstadt, deren zivile Einrichtungen in erster Linie den Familien der Soldaten dienten. Die Garnison bestand in der Regel aus zwei Kompanien aus J.E. Oglethorpes Regiment und kann auf etwa 250 Soldaten geschätzt werden.³⁵ Neben den Soldaten wurde die Stadt vor allem von Indianerhändlern und Pflanzern bewohnt, die ihre Plantagen auf den umliegenden Inseln bewirtschafteten.

Zum Zeitpunkt von Drießlers Ankunft im Dezember 1743 lebten in Frederica 62 deutschsprachige Bewohner – in der Sprache der Zeit „Dutch“ oder „Germans“. Die Mehrzahl dieser Immigranten stammte aus Württemberg, der Pfalz oder der Schweiz und hatte zur Finanzierung der Reise nach Georgia einen Redemptionsvertrag geschlossen.³⁶ Hinsichtlich der Erwerbsstruktur gab es in Frederica neben Einwanderern, die als Dienstboten bei den ansässigen englischen Familien beschäftigt waren, auch deutschsprachige Übersee- und Indianerhändler, Ärzte und Plantagenbesitzer, von denen der Branden-

³⁵ Vgl. Albert C. Manucy: *The Fort at Frederica*. Tallahassee 1962, 116.

³⁶ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFS/M 4 C 1 : 67, Bl. 246. Dabei handelte es sich um einen Teil von *Thompson's Redemptioners*, deren Dienste J. E. Oglethorpe 1742 für £ 826 erstanden hatte. Ein Irrtum der älteren Forschung ist dabei die Annahme, dass es sich bei der deutschen Bevölkerung in Frederica um Emigranten aus Salzburg gehandelt habe. Im Katalog der Ausstellung „Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg“ findet sich beispielsweise der Verweis auf Salzburger in Frederica; vgl. Horst Kenkel u. Gerhard Florey: *Salzburger in Amerika*. In: *Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg*. Hg. v. Friederike Zaisberger. Salzburg 1981, 134–137, hier 135; Weiterhin stellt Florey die Behauptung auf, dass Salzburger unter der Führung Drießlers nach Frederica gekommen seien; vgl. Gerhard Florey: *Geschichte der Salzburger Protestanten und ihrer Emigration, 1731/32*. Wien ²1986, 188; ders. zitiert ebenfalls inkorrekt aus Johann J. Moser: *Das Neueste Von denen Saltzburgischen Emigrations-Actis*. Bd. 3. Leipzig 1732, hier findet sich verständlicherweise keine Aussage über Frederica; zu diesem Missverständnis haben vermutlich zwei Begebenheiten beigetragen: Zum einem war es die ausdrückliche Intention J.E. Oglethorpes, den dritten Transport der Salzburger in Frederica anzusiedeln. Zum anderen wurden die für diesen Transport bestimmten Werkzeuge und Vorräte nach Frederica versandt, obwohl sich die Salzburger lediglich am Bau der Festung beteiligten und anschließend in Ebenezer siedelten; vgl. Norbert Stein: „Kinder, ihr solltet bey mir gut haben!“: Chronik der Marschzüge Salzburger Emigranten 1731 bis 1741. Bielefeld 2011, 620.

burger Chirurg Friedrich Holtzendorf und der Schweizer Pflanzer Samuel Augspurger namentlich bekannt sind.³⁷

Ein Jahr nach seiner Ankunft in Georgia übernahm Drießler zusätzlich die Verantwortung für die Gottesdienste der englischsprachigen Bewohner der Stadt, nachdem sich Thomas Bosomworth, der örtliche anglikanische Pfarrer, für eine Karriere als Pflanzer entschieden hatte.³⁸ Im Ergebnis stellt sich die von Drießler betreute Gemeinde als eine konfessionelle Mischung dar, die im an Pfarrern notorisch knappen kolonialen Georgia als typisch gelten kann. Selbst der deutschsprachige Kern von Drießlers Gemeinde war in dieser Hinsicht keineswegs homogen: Neben württembergischen Lutheranern gab es schweizerisch-reformierte Protestanten, aber dezidiert keine Pietisten hallischer Prägung.³⁹ Die Mehrzahl der Mitglieder des englischsprachigen Teils von Drießlers Gemeinde gehörte einer anglikanischen Konfession an. Sowohl George Whitefield als auch die Wesley-Brüder hatten vor Drießlers Ankunft in Frederica gepredigt. Drießler war ab Mai 1745 ebenfalls als Kaplan für die in der Festung der Stadt stationierten Soldaten verantwortlich, so dass auch einige iro-schottische Presbyterianer in seine Zuständigkeit fielen. Obwohl einige Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine sich zeitweise an der Indianermission versuchten, berührten ihre Aktivitäten kaum das Umfeld Fredericas, so dass eine Fortsetzung der in Europa wahrnehmbaren Konkurrenz zumindest für Drießlers Gemeinde keine Rolle spielte.⁴⁰

Sowohl konfessionell als auch sozial und ökonomisch lässt sich das Umfeld, in dem Drießler in Georgia arbeitete, als äußerst heterogen begreifen. Viele andere Fälle der religiös motivierten Migration, beispielsweise das Projekt Ebenezer, sind durch eine homogene soziale Gemeinschaft und deren Bindung an einen festen geographischen Ort bestimmt, durch welche die soziale Kohäsion der Gemeinde sichergestellt wurde.⁴¹ In Frederica konnte Drießler im Gegensatz dazu nur eingeschränkt auf solche Mechanismen zur Herstellung sozialer Stabilität zurückgreifen. Die Arbeit der Mitglieder seiner Gemeinde auf den Plantagen beschränkte die Möglichkeiten der sozialen Interaktion zwischen Pfarrer und den deutschsprachigen Bewohnern Fredericas. Die demographische Fluktuation in Folge des militärischen Konflikts zwischen England und Spanien behinderte die Sicherstellung der geographischen Konstanz der Gemeinde. Das Fehlen von Mitgliedern in der eigenen

³⁷ Vgl. Jones, *The Georgia Dutch* [s. Anm. 5], 64f.

³⁸ Vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an Friedrich Michael Ziegenhagen, Frederica, 17.02.1746 = AFSt/M 4 C 1 : 76, Bl. 301.

³⁹ Vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 243.

⁴⁰ Vgl. Helene M. Kastinger Riley: 'If you want to be the Lord's servant, Resign yourself to Confrontation': The Pietist Challenge in Early Georgia. In: *Pietism in Germany and North America* [s. Anm. 8], 199–213, hier 203–205.

⁴¹ Vgl. Charlotte E. Haver: *Von Salzburg nach Amerika: Mobilität und Kultur einer Gruppe religiöser Emigranten*. Göttingen 2005, 19f.

Gemeinde, die mit der Praxis des hallischen Pietismus vertraut waren, erschwerte die Übertragung von theologischen und dogmatischen Überlegungen in die Lebenswelt und alltägliche Praxis der kolonialen Siedlung. Diese Kontexte der Unsicherheit und Volatilität lassen die Notwendigkeit der Etablierung von religiösen Institutionen für seine Gemeinde – aber auch für Drießler selbst – als umso notwendiger erscheinen.

5. Kommunikation im Netzwerk des hallischen Pietismus

Bei der Übermittlung von Nachrichten nach Europa blieb Drießler in Frederica, ebenso wie die anderen Bewohner der Stadt, auf die Schiffe angewiesen, die regelmäßig die Route zwischen Großbritannien und der nordamerikanischen Kolonie befuhren. Dieser Modus des Transportes von Korrespondenz war zumindest am Anfang von Drießlers Wirken in Frederica nicht ohne Risiko, da die Kapitäne der Schiffe unter britischer Flagge die Anweisung hatten, bei einer Bedrohung durch spanische Kaperschiffe die gesammelten Dokumente ihrer Passagiere in einem bleiernen Behälter zu versenken.⁴² In der Regel adressierte Drießler seine Briefe an die Hofkapelle in Kensington bei London, von der aus sie nach Halle und Augsburg weitergeleitet wurden. Selbst ohne die Unwägbarkeiten der Atlantikpassage war die Korrespondenz zwischen Nordamerika und Europa langwierig und vollzog sich oft in einem Turnus von fünf bis acht Monaten zwischen Schreiben und Antwort. Trotzdem (oder gerade deswegen) war Drießler – wie die meisten pietistischen Pastoren in Nordamerika – ein eifriger Korrespondent und nutzte jede Gelegenheit, um seine Erfahrungen und Beobachtungen weiterzugeben. Aus den drei Jahren seines Wirkens in Frederica haben sich sieben umfangreiche Briefe an S. T. Albinus, F. M. Ziegenhagen, S. Urlsperger und G. A. Francke erhalten. Damit partizipierte Drießler an einem Kommunikationsnetzwerk, dass nicht nur den Atlantik überspannte, sondern auch die pietistischen Eliten in Europa mit einem Netz von Korrespondenten, Spendern und Organisationen verband, das von Dänemark bis auf den indischen Subkontinent reichte.⁴³ Daher verwundert es nicht, dass die Berufung Drießlers nach Georgia zusammen mit der Übermittlung von Dokumenten aus dem indischen Madras und Cuddalore diskutiert wurde.⁴⁴

⁴² Drießler selbst berichtet von dieser Vorsichtsmaßnahme auf seiner Reise mit der *McLane* von London nach Georgia; vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 237.

⁴³ Prägnant zu diesem Netzwerk: *Alexander Pyrges*: Wüsten und Weinberge: Religiöse Raumbeschreibungen und Kolonisierungspraxis in einem transatlantischen protestantischen Kommunikationsnetzwerk des 18. Jahrhunderts. In: *Topographien des Sakralen*. Hg. v. *Susanne Rau* u. *Gerd Schwerhoff*. Hamburg 2008, 370–395; *ders.*, *Religion in the Atlantic World* [s. Anm. 8].

⁴⁴ Vgl. Brief von Samuel Theodor Albinus an Gotthilf August Francke, Kensington, 12.04.1743 = AFSt/M 4 C 1 : 44, Bl. 148.

In ihrer relationalen Dimension versuchte Drießler über die Institution der Kommunikation sein Bedürfnis nach geistlichem Zuspruch und Hinweisen zum Umgang mit seiner Gemeinde zu befriedigen. Vor allem in den frühen Briefen des Pfarrers aus Amerika findet sich die Bitte um „demütige Ermahnungen“ bezüglich seiner Amtsführung in Frederica, die er G.A. Francke wortreich mitzuteilen pflegte.⁴⁵ Der Direktor des Waisenhauses in Halle war allerdings nur bedingt bereit, Drießlers Bitte zu erfüllen und verwies den Pfarrer stattdessen an J.M. Boltzcius in Ebenezer. In der Tat lässt sich aus den überlieferten Briefen zwischen Drießler und Boltzcius auf einen regen Austausch und auf ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Pastoren hallischer Prägung schließen.⁴⁶ Der nach einigen Amtsjahren desillusionierte Drießler plante sogar, seinen Lebensabend in Ebenezer zu verbringen.⁴⁷ Natürlich war Drießler bei der Kommunikation innerhalb der Kolonie nicht allein auf Korrespondenz angewiesen, sondern stattete schon kurz nach seiner Ankunft anderen Gemeinden Besuche ab und hielt im Februar 1744 eine Gastpredigt in Savannah sowie eine Betstunde in Ebenezer.⁴⁸

Durch die Kommunikation mit den Mitgliedern des pietistischen Netzwerks partizipierte Drießler an einer transatlantischen Öffentlichkeit und an den Nachrichten aus der „alten Welt“. Beispielsweise tauschte er sich mit G.A. Francke über den Tod Kaiser Karls VII. 1745 aus.⁴⁹ Ebenso bemühte sich der Pfarrer in jedem seiner Schreiben, den verschiedenen Händlern, Bürgern und Wohltätern, die ihn nach seiner Vertreibung aus Gröningen und während seiner Reise nach London beherbergt und unterstützt hatten, Dank und Grüße zu übermitteln. Es ist davon auszugehen, dass Drießler die Inhalte der Briefe aus Europa mit den Mitgliedern seiner Gemeinde geteilt hat. Anekdotenhaft berichtet er über eine Frau, die ihre Dankbarkeit für den geistlichen Zuspruch aus Europa auf ungewöhnliche Weise ausdrücken wollte:

Vor etwa 5 Tagen brachte mir eine Frau in einem Gefäß ein paar Hände voll Beeren aus dem Walde. Als sie fortging sagte sie mir [...] ich wolle gar den frommen Männern in Europa nochmal so viel lesen, wann ihr sie könntet hinschicken? Da ich ihr die handgreifliche Unmöglichkeit vorstellte u. sie ermahnte anstatt dieses Geschenks für dieselben zu beten u. ihr gutes Herz dem Herrn Jesu zu ergeben.⁵⁰

⁴⁵ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 217.

⁴⁶ Vgl. Boltzcius [s. Anm. 17], 417.

⁴⁷ Vgl. Boltzcius [s. Anm. 17], 435.

⁴⁸ Vgl. Brief von Johann Martin Boltzcius an Gotthilf August Francke, Ebenezer, 24.02.1744 = AFSt/M 5 A 11 : 24, S. 89.

⁴⁹ Vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an [Samuel Theodor Albinus], Frederica, 03.05.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 74, Bl. 189.

⁵⁰ Auszug eines Briefs von Johann Ulrich Drießler an [Gotthilf August Francke] und/oder [Samuel Urlsperger], Frederica, 10.04.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 71, Bl. 272.

Im Bewusstsein Drieblers war die Einbindung in die transatlantische pietistische Gemeinschaft ein Akt der Sinnstiftung. Gerade weil die meisten Mitglieder seiner Gemeinde den Begriff des Pietismus ebenso wenig wie den Namen Francke einzuordnen wussten, suchte der Pfarrer über die beschriebenen Kommunikationswege Kontakt zu Gleichgesinnten und versicherte sich ihrer Solidarität.

So wie Driebler aktiv den Kontakt zu bestimmten Pfarrern und Autoritäten suchte, so grenzte er sich von anderen ab. Drieblers Missfallen traf unter anderem den 1746 in Frederica eingetroffenen Prediger Bartholomäus Zuberbühler, der die Inhalte der von F.M. Ziegenhagen in Kensington gehaltenen Predigten nicht wiederzugeben vermochte und sich wegen seines offensichtlichen Desinteresses an den Aktivitäten der Pietisten in Europa den Zorn Drieblers zuzog.⁵¹ Da Prediger und Pfarrer in der kolonialen Periode Georgias nur in geringer Anzahl zur Verfügung standen, verhinderten pragmatische Zwänge eine übermäßig dogmatische Abgrenzung von dem anglikanischen Prediger Thomas Bosomworth, mit dem zusammen Driebler in der Stadt eingetroffen war und dessen Trauung er 1744 vollzog.⁵² Während der Ausübung seines Amts in Frederica fand Driebler zwar durchaus lobende Worte für die Liturgie des anglikanischen *Book of Common Prayer*, bewertete den Ablauf der in Frederica gehaltenen (in Drieblers Worten „sogenannten“) Gottesdienste aber als zu monoton, zeigte sich über das in seinen Augen ungebührliche Verhalten der Gemeinde entsetzt und äußerte sein Missfallen über die Amtsführung von Bosomworths Vorgänger:

Er hat ein paar mal von seinem alten Manuskript ein Sermon hergelesen; die Leuthe aber reden recht sünd[ig] u. ärgerlich darum, sagen sie wüssten sie schon auswendig und 3 solcher geschriebenen Predigten könnte man in London um 5 Thaler etc. Wiesohl dieser elendige mann seit unserer Herkunft in allen kaum 3 Monate hier gewesen ist, da ich denn auf schriftliches Ersuchen des Gouverneurs d. Amtlichen Gottesdienst u. auf herzliches Bitten der armen Leute bey 38 Wochen lang alle Amts-Verrichtungen, taufen, begraben, kopulieren [d.h. verheiraten, d. Vf.] musste, ohne Absicht einen Heller zu erwarten.⁵³

Diese harsche Kritik bietet eine Gelegenheit, sich den Adressaten von Drieblers Beurteilung der Vertreter anderer Konfessionen in Erinnerung zu rufen: In nahezu allen Fällen handelte es sich um G.A. Francke. Der Umstand, dass Driebler nicht das uneingeschränkte Vertrauen Franckes besaß,⁵⁴ und das ersichtliche Bemühen Drieblers, Franckes Vertrauen in seine

⁵¹ Vgl. Brief von Johann Ulrich Driebler an Friedrich Michael Ziegenhagen, Frederica, 17.02.1746 = AFSt/M 4 C 1 : 76, Bl. 295.

⁵² Vgl. Brief von Johann Ulrich Driebler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 250.

⁵³ Vgl. Brief von Johann Ulrich Driebler an Gotthilf August Francke, Frederica, 28.01.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 69, Bl. 258.

⁵⁴ Trotz des guten Zeugnisses, das J.M. Boltzius Driebler ausstellte, zweifelte Francke unter

Person und Arbeit zu stärken, lassen den scharfen Kontrast zwischen dem pietistischen Pfarrer und den Angehörigen der anderen protestantischen Kirchen in Frederica in einem weichen Licht erscheinen.

Weiterhin ist beachtenswert, dass Drießler vermutlich sogar mit denkbar radikalen religiösen Akteuren Umgang hatte. Namentlich betrifft diese Beschreibung den in Frederica inhaftierten Sozialutopisten Christian Gottlieb Priber, der sich dem Schutz der Cherokee-Indianer und Sklaven vor der Ausbeutung durch die europäischen Siedler verschrieben hatte.⁵⁵ G. F. Jones geht davon aus, dass Priber Drießler bei der Übersetzung von Bibelstellen in die Sprache der Cherokee behilflich war. In der Tat erwähnt die Korrespondenz des Pfarrers seit Januar 1745 seine Übersetzungsarbeit, nicht aber den Namen Pribers. Unbestritten bleibt dennoch, dass Priber und Drießler sich 1744 gemeinsam in Frederica aufhielten und dass viele der gebildeten Bewohner der Stadt regelmäßig das Gespräch mit dem Visionär suchten.⁵⁶

Auch das Verhältnis des deutschen Pfarrers zu den politischen und administrativen Autoritäten in Frederica muss betrachtet werden. Während Drießlers Pfarramt in Europa eng mit den Strukturen des landesherrlichen Kirchenregiments verknüpft war, gestalteten sich die Zustände in Georgia denkbar verschieden. Die Tolerierung diverser evangelischer Konfessionen und die fehlende Bereitschaft der britischen Administration zur Durchsetzung bestimmter religiöser Agenden befremdeten den Pfarrer. Drießler formulierte immer wieder die Erwartung, dass der oft abwesende J. E. Oglethorpe zumindest die schlimmsten der von ihm wahrgenommenen Ärgernisse maßregeln solle. Drießler pflegte ein gutes Verhältnis zu dem Kommandanten Fredericas, William Horton, der seinerseits eine hohe Meinung von dem deutschen Pfarrer hatte und ihn, zu Drießlers maßloser Freude, mit „Doctor“ betitelte.⁵⁷ Drießler integrierte sich ebenfalls in die zivilgesellschaftlichen Institutionen der Stadt, indem er als Übersetzer für die Jury des örtlichen Gerichts diente und den deutschsprachigen Migranten die Funktionsweise der englischen Justiz nahebrachte.⁵⁸

Aus den aufgeführten Indizien geht hervor, dass Drießlers Interaktion mit seiner Gemeinde und den Vertretern anderer Denominationen durch die Teilhabe des Pfarrers am pietistischen Kommunikationsnetzwerk geprägt wurden. Vor allem in der Kommunikation innerhalb dieser pietistischen Gemeinschaft ist eine Heuristik erkennbar, welche Drießlers soziale Kontakte

anderem an der Amtsführung Drießlers; vgl. Brief von Gotthilf August Francke an Johann Martin Boltzius, Halle, 24.07.1745 = AFSt/M 5 A 11 : 30, 127.

⁵⁵ Zur Person Pribers s. *Ursula Naumann*: Pribers Paradies: Ein deutscher Utopist in der amerikanischen Wildnis. Frankfurt/Main 2001.

⁵⁶ Vgl. Jones, *The Georgia Dutch* [s. Anm. 5], 65–67.

⁵⁷ Vgl. Brief von William Horton an Harman Verelst, Frederica, 20.09.1746. In: *The Colonial Records of the State of Georgia* [s. Anm. 17] 25, 120–122, hier 121 f.

⁵⁸ Vgl. Brief von Patrick Graham an die Trustees, Josephs Town, 13.09.1746. In: *The Colonial Records of the State of Georgia* [s. Anm. 17] 25, 108–111, hier 111.

reguliert und deren Präsentation entscheidend beeinflusst hat. Auf einer abstrakteren Ebene lässt sich ablesen, dass die Briefe aus Europa für Drießler, mit den Worten C. Havers, einen Teil seiner „geistigen Heimat“ ausmachten.⁵⁹ Für Drießlers Gemeinde manifestierte sich eine solche „geistige Heimat“ in der konkreten Amtsführung ihres Pfarrers, die in Bezug auf Gemeindegearbeit und Pädagogik eng an das Vorbild des Halleschen Waisenhauses angelehnt war.

6. Pädagogik und Gemeindegearbeit

In Drießlers Korrespondenz findet sich eine Beschreibung des Curriculums, das der Pfarrer für die Mitglieder seiner Gemeinde entworfen hatte. Der Unterricht stand prinzipiell allen Bewohnern Fredericas offen, so dass der Pfarrer zwischen verschiedenen Altersklassen unterscheiden musste: Während die kleineren Kinder und Jugendlichen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen erwarben und vor allem in der Katechese unterwiesen wurden, bot Drießler auch den Erwachsenen eine Möglichkeit zum Erlernen basalen orthographischen Wissens.⁶⁰ Da Drießlers Unterricht eines der wenigen Angebote zur Schulbildung in Georgia außerhalb Ebenezers und Savannahs darstellte, besuchten auch die Kinder der englischsprachigen Siedler die Schule in Frederica. Drießler war weiterhin bemüht, jene Familien auf den Plantagen außerhalb der Stadt zu erreichen, die zu weit von der Stadt entfernt lebten, um regelmäßig am Unterricht oder am Gemeindeleben teilzunehmen. Insgesamt verwendete Drießler bis zu sieben Stunden seines Tages auf seine pädagogischen Bemühungen, zumindest wenn es seine Gesundheit zuließ. Seine Tätigkeit als Schulmeister machte Drießler beliebt, sodass die Bewertung John Terrys, des örtlichen Berichterstatters für die Trustees der Kolonie, denkbar positiv ausfiel:

The Revd. Mr. Drisler [...] is Extreemly well Liked by Every body here and Acknouldged to be a Worthey Pastor, but more particularly By the Germans, He takes a Great deal of pains Not only In instructing all their Childrens in Reading, Writing & in The foundamantal Articles of their faith.⁶¹

Die Verknüpfung von Katechese und Unterricht, die Auswahl der Lieder aus dem Gesangbüchern und deren Wiedergabe im Gottesdienst sowie die Bibel-Exegese durch umfangreiche Rezitation und Wiederholung waren an den Prinzipien orientiert, die sich Drießler während seiner Tätigkeit in Halle

⁵⁹ Vgl. Haver [s. Anm. 41], 158.

⁶⁰ Vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 244.

⁶¹ Brief von John Terry an die Trustees, Frederica, 27.08.1744. In: The Colonial Records of the State of Georgia [s. Anm. 17] 24, 246–269, hier 266.

angeeignet hatte. Dass seine Kinder alles „wie im Waysenh[aus]“ lernten, formulierte Drießler explizit.⁶²

Als ähnliche Übertragung von europäischen Strukturen in den amerikanischen Kontext kann das Engagement für Waisenkinder beschrieben werden, das in Drießlers Briefen wiederholt thematisiert wird. Das Waisenhaus der Anstalten war innerhalb Europas und auch in Nordamerika eines der bekanntesten Symbole des hallischen Pietismus und diente als direktes Vorbild für die Gründung einer solchen Einrichtung in Ebenezer. Auch das von George Whitefield gegründete Waisenhaus in Savannah kann zum Teil auf das hallesche Beispiel zurückgeführt werden. Drießler hatte in Frederica weder die finanziellen Mittel noch den nötigen Einfluss, um selbst ein mit den anderen Projekten in Georgia vergleichbares Waisenhaus zu errichten. Seine Bemühungen vollzogen sich in einem kleineren Maßstab. Die Waisen von Frederica hatten ihre Eltern in der Regel während der Reise von Europa nach Amerika verloren. Wenn es sich um die Kinder von Passagieren handelte, die sich mit einem Kontrakt zur Abarbeitung ihrer Reisekosten verpflichtet hatte, versuchten die Kapitäne zumeist die Waisen für die Erfüllung des Redemptions-Vertrags verantwortlich zu machen. In einem anderen Fall waren die Eltern von drei Geschwistern, die Drießler unter seine Obhut nahm, kurz nach der Ankunft in Georgia gestorben. Nachdem das elterliche Gepäck zur Bezahlung der Reise eingezogen worden war, hatten die drei Kinder auf einer Plantage zu arbeiten, die in der darauffolgenden Zeit im Zuge des Kriegs zwischen England und Spanien verwüstet wurde. Drießler nahm die Waisen anschließend in seinem Pfarrhaus auf und beteiligte sie am Schulunterricht.⁶³ Später bezog er die Gemeinde in die Betreuung der Waisen mit ein und organisierte den Bau einer separaten Unterkunft, die zugleich als Gästehaus für jene Siedler diente, die einen langen Anreiseweg zum sonntäglichen Gottesdienst in der Stadt hatten. Drießler erläuterte gegenüber Francke fortlaufend die Entwicklung seiner Waisenkinder und deren Fortschritte beim Rezitieren von Bibelversen.

Abseits der Dokumentation seines eigenen Erfolges diente Drießler das Beispiel seiner Waisenkinder auch als Mittel zur Kontrastierung der restlichen Gemeinde, über die er sich deutlich kritischer äußerte. Drießler fand zur Beurteilung seiner Gemeindeglieder scharfe Worte:

Der größte Theil meiner Herde ist so nichtsnutzig wahrlich, daß ich echt[en] Hertzens Kummer habe u. viele nicht eines Schweine-Hirtens, geschweige ehrlichen Pre-

⁶² Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 244. Eine ähnliche Formulierung wählte Drießler schon während seiner Tätigkeit in Gröningen: „Ich habe es aber gehalten, wie ichs in den Anstalten des lieben Waisenhauses gelernt habe.“ (Zit. n.: *Wotschke* [s. Anm. 13], 173)

⁶³ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 249.

digers werth sind, da [...] sinds ein Abschaum von allen Unrat u. sie die Erde ihres Vaterlands gleichsam ausgespien hat.⁶⁴

Auch J. M. Boltzcius wusste zu berichten: „[A]n Erwachsenen u. Kindern in s[einer] kleine Gemeinde hat er Freude wenn er aber nur zum Fenster heraus sieht, oder hört, was auf der Straße vorgeht, so hat er wegen der großen Sünden u. Unordnungen große Betrübniß.“⁶⁵ Ob Drießlers Äußerungen die Situation in Frederica korrekt wiedergeben, muss dennoch relativiert werden. Bei den Gottesdiensten waren die deutschsprachigen Glieder der Gemeinde im Gegensatz zu den englischsprachigen nahezu immer anwesend. Flüche und andere Anzeichen für mangelnde Pietät diagnostizierte Drießler dagegen – wenig überraschend – für die gesamte Bevölkerung der mit einer größeren Garnison belegten Stadt. Auch die in Frederica anwesenden Indianer, für die Drießler ein besonderes Interesse hegte, sah der Pfarrer durch diese Zurschau-stellung europäischer Verdorbenheit bedroht.⁶⁶

Andererseits korrespondiert Drießlers Herabsetzung seiner Gemeinde mit der Betonung seiner eigenen Schwäche und Unvollkommenheit gegenüber den Adressaten seiner Briefe, die für viele pietistische Autoren typisch ist und in diesem Fall über die Konventionen der Höflichkeit hinausgeht. Dabei korrespondiert Drießlers Herabsetzung der eigenen Person mit seinem herablassenden Urteil über seine Zeitgenossen. Seiner persönlich geäußerten Bewertung der Gemeinde zum Trotz bemühte sich Drießler um die Organisation von regelmäßigen Betstunden und Konventikeln, wobei ihm seine Krankheit und die Größe seiner Gemeinde physische Grenzen setzten.

Die Ausübung von Pädagogik und Seelsorge sowie die Betreuung von Waisenkindern kann als institutionelle Replikation der halleschen Strukturen betrachtet werden. Drießlers Tätigkeiten lassen sich dabei jedoch nicht als rein pietistische Institutionen begreifen, sondern stellten meist das einzige Angebot zur Bereitstellung von Bildung und Betreuung für die marginalisierten Teile der Stadtbevölkerung dar. Insbesondere der konfessionell-gebundene Unterricht kann als beispielhaft für die Verfasstheit des Schulsystems im kolonialen Georgia gelten.⁶⁷

⁶⁴ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 28.01.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 69, Bl. 266. Der letzte Satz bezieht sich auf Lev 18,25.

⁶⁵ Brief von Johann Martin Boltzcius an Gotthilf August Francke, Ebenezer, 29.12.1744. AFSt/M 5 A 11 : 23, 87.

⁶⁶ Vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 28.01.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 69, Bl. 259. Drießler beherbergte Creek- oder Cherokee-Indianer in seinem Pfarrhaus und versuchte sich im Abfassen eines Wörterbuchs ihrer Sprachen. G. A. Francke bestätigte ihn in seinen Versuchen zur Mission der Indianer, die mit dem Tod Drießlers allerdings ein frühes Ende fanden; vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an [Samuel Theodor Albinus], Frederica, 03.05.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 74, Bl. 289 f.

⁶⁷ Vgl. Thomas J. Korčok: *Forward to the Past: A Study of the Development of the Liberal Arts in the Context of Confessional Lutheran Education with Special Reference to a Contemporary Application of Liberal Education*. Diss. Amsterdam 2009, 107 f.

7. Distribution von pietistischer Literatur und medizinischen Produkten

Bücher aus der Bibliothek der Glauchaschen Anstalten und den Pressen der Cansteinschen Bibelanstalt sowie Arzneimittel wie die bekannte *Essentia Dulcis* waren innerhalb Europas ein Faktor für den ökonomischen Erfolg des Halle'schen Waisenhauses. Auch an Mitglieder des pietistischen Netzwerks wie Drießler und Boltzius wurden diese Produkte verschickt, sodass die ominösen Transportkisten voller Literatur und Medizin beziehungsweise deren Fehlen oder Verlust immer wieder Thema in zahlreichen Briefen waren. Das so entstandene Versandsystem war in der Entstehungszeit europäischer Siedlungen in Georgia eine der wenigen Möglichkeiten des regelmäßigen Bezugs von professionell hergestellten Medikamenten und versprach, neben dem rein humanitären Nutzen, die Erschließung eines neuen Absatzmarktes für die Produkte des Halleschen Waisenhauses.⁶⁸

Drießler scheint seine „Kisten“ aus Ebenezer erhalten zu haben, wo er sie beispielsweise Anfang 1744 in Empfang nahm und zu Pferde weiter nach Frederica transportierte.⁶⁹ Über Bedarf und Verbrauch der Halleschen Medikamente in der Stadt lassen sich nur wenige belastbare Aussagen treffen: Es ist gesichert, dass Drießler einige Arzneien für sich und seine Familie nutzte. Drießler versuchte ebenfalls, sein begrenztes medizinisches Wissen den Bedürfnissen im kolonialen Umfeld entsprechend zu erweitern und praktizierte die Techniken des Aderlassens und des Schröpfens – zumeist zum Nachteil seiner Frau Regina, die ihrem Ehemann als Probandin für seine Bemühungen diente.⁷⁰ Weiterhin kann davon ausgegangen werden, dass der Pfarrer seine Medikamente und sein Wissen innerhalb seiner Gemeinde zur Verfügung stellte.

Auch wenn Drießlers häufige Krankheiten eine hohe Nachfrage an medizinischen Produkten gerechtfertigt haben, so lässt sich doch auf einen noch deutlich größeren Bedarf an pietistischer Literatur schließen. Drießler hatte den Großteil seines persönlichen Buchbestandes bei einem Schiffsunglück auf dem Rhein bei Düsseldorf verloren und bat G. A. Francke um die Übersendung einiger essentieller Texte des hallischen Pietismus nach Frederica. Der Pfarrer verfügte sechs Monate nach seiner Ankunft in Georgia über die *Schriftmäßigen Lebens-Regeln*, das *Collegium Pastorale* sowie die *Monita Pastoralia Theologica*, durchweg aus der Feder August Hermann Franckes. Weiterhin las Drießler A. H. Franckes *Erklärung Der Psalmen Davids* und konnte eine Canstein-Bibel aus der Bibliothek des Waisenhauses sein Eigen nennen. Abseits

⁶⁸ Vgl. Renate Wilson: *Pious Traders in Medicine: A German Pharmaceutical Network in Eighteenth-Century North America*. University Park 2000, 107.

⁶⁹ Vgl. Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFSSt/M 4 C 1 : 67, Bl. 243.

⁷⁰ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 28.01.1745 = AFSSt/M 4 C 1 : 69, Bl. 267.

der persönlichen Lektüre pietistischer Literatur verwendete Drießler Johann Anastasius Freylinghausens *Geistreiches Gesangbuch* in Katechese und Gottesdienst. Für seine ständig wachsende Zahl von Schulkindern sah der Pfarrer sich gezwungen, aus Halle zahlreiche Abc-Bücher und andere Lernmaterialien anzufordern. Der kleine Vorrat an solchen Publikationen, den der Pfarrer noch in Europa angelegt hatte, war in Frederica bald aufgebraucht. Zur weiteren Verbreitung der Literatur des Waisenhauses trug die Verteilung von erbaulichen Texten an deutsche Seeleute bei.⁷¹

8. Fazit

Die erörterten Aspekte der Kommunikation, Pädagogik und Gemeindegarbeit sowie die Distribution materieller Erzeugnisse des Halleschen Waisenhauses erlauben es im Falle Drießlers, ein facettenreiches Bild des Pfarrers innerhalb eines Geflechts pietistischer Institutionen zu zeichnen. Einige Institutionen, wie die Medien der Kommunikation innerhalb des Netzwerks der Anstalten, waren reliabel genug, um von Drießler ohne Einschränkungen übernommen zu werden. Andere Bereiche der Lebenswirklichkeit des Pfarrers im kolonialen Nordamerika machten Modifikationen der Institutionen des hallischen Pietismus erforderlich. Die Nutzung dieser Institutionen in einem neuartigen Umfeld durch den historischen Akteur beinhaltet gleichermaßen Elemente der Replikation wie der Innovation. Auch wenn der Begriff der Institution die Verstetigung von Verhaltensmustern impliziert, muss im vorliegenden Fall ebenso die Prozesshaftigkeit der Institutionalisierung betont werden. Im Gegensatz zu der von Boltzius geleiteten Gemeinde in Ebenezer, deren Zusammensetzung und Abgeschiedenheit günstige Bedingungen für die Replikation pietistischer Strukturen bot, begrenzten die soziale und konfessionelle Pluralität Fredericas den Handlungsspielraum Drießlers.

Neben einer Geschichte der Institutionen des Pietismus ließe und lässt sich mit Drießlers Vita eine Geschichte der deutschen Einwanderung in die nordamerikanischen Kolonien, eine Geschichte der deutschen Sprache in Georgia und eine Geschichte der Entwicklung des konfessionell gebundenen Schulwesens schreiben.⁷² Eine der Stärken der in dieser Untersuchung gewählten Betrachtungsweise gegenüber solchen Narrativen ist die Betonung der Einbindung des Pfarrers in transatlantische Netzwerke. Drießler war immer mehr als Schulmeister, Pastor oder Teil der lokalen Eliten Fredericas. In erster Linie

⁷¹ Vgl. Auszug eines Briefs von Johann Ulrich Drießler an [Gotthilf August Francke] und/oder [Samuel Urlsperger], Frederica, 10.04.1745 = AFSt/M 4 C 1 : 71, Bl. 274.

⁷² Einige Versuche: Rita Folse Elliott: Guten Tag Bubba: Germans in the Colonial South. In: Another's Country. Hg. v. J. W. Joseph. Tuscaloosa 2001, 79–92, hier 84–87; Jones, Colonial Georgia's Second Language [s. Anm. 4], 97; Arthur [s. Anm. 19], 580.

war er Mitglied einer globalen pietistischen Gemeinschaft. Die Quellen sprechen dafür, dass diese Feststellung kein nachträgliches Konstrukt ist, sondern auch für Johann Ulrich Drießler unmittelbar handlungsleitend war. Die Einbindung in die Institutionen des hallischen Pietismus wirkte individuell sinnstiftend.⁷³ Wenn man den Einfluss dieser Institutionen auf die Lebenswirklichkeit der pietistischen Pfarrer akzeptiert, verschwimmt die kulturelle Dichotomie zwischen „alter“ und „neuer Welt“. Die Strukturen der Kommunikationsbeziehungen sowie die religiöse und kulturelle Zugehörigkeit bestimmen das Verhältnis zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und Akteuren weit mehr, als es das Kriterium der geographischen Entfernung vermag.

Abschließend lässt sich feststellen, dass relationale, regulative und kulturelle Funktionen der betrachteten Institutionen nicht nur auf der individuellen Ebene den Zugriff auf das verdichtete Wissen der pietistischen Gemeinschaft erlauben, sondern ebenfalls als Mittel für die Herstellung sozialer Kohäsion dienen. Das Streben Drießlers nach dem Aufbau eines lokalen Schulsystems und seine Bemühungen zur Organisation eines intensiven Gemeindelebens sprechen dafür, dass sich auch der Pfarrer dieser integrativen Dynamik bewusst war. Nicht nur in Bezug auf Drießlers Gemeinde erscheint die Erforschung der Institutionen des Pietismus bei der Analyse von Prozessen der Vergemeinschaftung, Integration und Akkulturation als relevant.⁷⁴

Der Autor dieses Beitrags gesteht ein, dass die Beurteilung der Wirkung der Institutionen auf die soziale Gemeinschaft jenseits der Grenzen dieser Untersuchung liegt. Zum Teil ist dieser Mangel der Quellenlage geschuldet. Den des Schreibens zum großen Teil nur bedingt mächtigen Menschen, um die Drießler sich bemühte, hat Klio nicht die Chance eingeräumt, ihre Reaktionen auf das Handeln des Pfarrers zu überliefern. Aussagen über den Erfolg bei der Etablierung pietistischer Institutionen in Georgia verlieren weiterhin an Reichweite, wenn man sich das abrupte Ende von Drießlers Wirken in Frederica vor Augen führt: Der Zeit seines Lebens kränkliche Pfarrer erlag im November 1746 einem Fieber und wurde am 12. Dezember in Frederica bestattet. Für kurze Zeit wurde der Gottesdienstbetrieb für seine Gemeinde von Johann Joachim Zübli aufrechterhalten, aber schon im darauffolgenden Jahr verließen die meisten Mitglieder der deutschsprachigen Gemeinde Frederica in Richtung Savannah und Ebenezer. Regina Drießler, die Frau des

⁷³ Die Kriterien des Bewusstseins einer globalen Gemeinschaft und der Solidarität werden auch als Teil einer oft versuchten Definition des Pietismus an sich diskutiert; vgl. z.B. Hartmut Lehmann: *The Communities of Pietists as Challenge and as Opportunity in the Old World and the New*. In: *Pietism and Community in Europe and North America, 1650–1850*. Hg. v. Jonathan Strom. Leiden 2010, 351–358, hier 351.

⁷⁴ Vgl. Alexander Pyrges: *Network Clusters and Symbolic Communities: Communication in the Eighteenth-Century Protestant Atlantic World*. In: *Pietism and Community* [s. Anm. 73], 199–224, hier 208.

verstorbenen Pfarrers, schrieb in diesem Jahr an S. T. Albinus, dass sich nur noch eine deutsche Familie in Frederica aufhielte.⁷⁵ Nachdem die Stadt ihre deutsche Gemeinde, deren Pfarrer und vor allem ihre militärische Bedeutung verloren hatte, war sie 1751 beinahe verlassen. Einige Jahre später hatte die Wildnis den Ort zurückerobert.

⁷⁵ Vgl. Brief von Regina Driebler an Samuel Theodor Albinus, Frederica, 02.05.1747 = AFSt/M 1 E 9: 43, Bl. 165.